

LEBENS- ZEITEN LEBENS- RÄUME

Von der Jugend- zur Gerontopsychiatrie –
Einblicke in die Fachbereiche der pro mente Vorarlberg.

Jahresbericht 2011

pro mente v

PSYCHOSOZIALE GESUNDHEIT

Vorwort

Das Leben umgibt uns nicht immer wie ein warmer Mantel, oft lässt es uns plötzlich, unerwartet oder wiederholt schutzlos bei Wind und Wetter stehen. Schon im Begriff Lebenslauf steckt die Möglichkeit, dass dieser Lauf ins Stocken geraten, dass man sich verlaufen oder aus der Laufbahn geworfen werden kann.

Was kann man tun, wenn man plötzlich aus einem Gefüge herausfällt, einen wichtigen Teil der Identität verliert, den Alltag nicht mehr bewältigen kann, sich nutzlos fühlt, von diffusen Ängsten geplagt und mit Unverständnis des Umfeldes konfrontiert ist?

Menschen, die an seelischen Problemen leiden, brauchen individuelle und professionelle Hilfe. Die Fachkräfte von pro mente Vorarlberg begleiten Menschen mit psychischen Erkrankungen und in seelischen Notlagen. Seit mehr als 20 Jahren bietet pro mente Vorarlberg umfassende psychosoziale Unterstützung für Erwachsene in ambulanten Beratungsstellen, Tageszentren, Wohngemeinschaften und Werkstätten.

Im Laufe der Zeit stellte sich heraus, dass auch ein großer Bedarf in der Begleitung von Jugendlichen mit seelischen Problemen besteht, sodass wir speziell für Jugendliche ein umfassendes Angebot mit ambulanter Beratung, Werktherapie und Wohnen in Gastfamilien etabliert haben. Auf der anderen Seite stehen wir vor der Herausforderung einer älter werdenden Gesellschaft und einer immer größeren Nachfrage nach gerontopsychiatrischen Angeboten. Das bereits seit 2002 bestehende Demenzprojekt der pro mente Vorarlberg mit Betroffenen- und Angehörigengruppen wurde kontinuierlich ausgebaut und durch weitere Projekte wie Demenzsprechstunde oder Demenzcafé ergänzt.

In unserem diesjährigen Jahresbericht möchten wir einen Bogen von der Jugend- bis hin zur Gerontopsychiatrie spannen. Unsere Fachkräfte aus den unterschiedlichen Bereichen erlauben uns Einblicke in ihre tägliche Arbeit, ihre Motivation und Herausforderungen sowie in die individuellen Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten.

JuMeGa®

Als Betreuerin von JuMeGa® begleite ich Jugendliche zwischen 14 und 19 Jahren und die Gastfamilien, in denen sie leben. Wenn meine Kollegin und ich einen jungen Menschen kennenlernen, erfahren wir, weshalb er nicht bei den Eltern leben kann. Wir kennen die Diagnose, die Anlass ist, an JuMeGa® als Wohnform zu denken. Ebenso bekommen wir einen Einblick in die Fähigkeiten, Ressourcen und Vorlieben der Jugendlichen.

In der Arbeit habe ich oft junge Menschen vor mir, denen manchmal seit dem Lebensstart basale Bedürfnisse nicht erfüllt wurden. Sie haben dann einen enormen Nachholbedarf an Anerkennung, Fürsorge und Anleitung. Dazu kommen seelische Probleme und die besonderen Herausforderungen, vor die alle jungen Menschen in der Pubertät gestellt werden. Ich erlebe, dass sie hin und her gerissen sind. Einerseits gibt es das Streben nach Selbständigkeit, andererseits den Wunsch nach Geborgenheit.

Ein Thema taucht bei allen Jugendlichen in der Betreuung auf: die Sehnsucht nach der eigenen Familie. Fast alle betreuten Jugendlichen würden lieber bei den Eltern und Geschwister leben wollen. Dann braucht es einen Prozess, in dem die freiwillige Entscheidung der Jugendlichen überprüft und Klarheit geschaffen werden muss. Alle Beteiligten brauchen dabei einen langen Atem.

Eine Herausforderung ist, dass ich überparteilich bleiben soll, obwohl ich immer wieder die „Klagemauer“ für die Jugendlichen bin. Auch für die Gastfamilie bin ich Ansprechperson für alle Belange und versuche, ihr Bodenhaftung zu geben und Gelassenheit zu vermitteln. Aber es braucht mich auch hier, um manchmal einfach „Dampf abzulassen“. Außerdem ist es wichtig, die Bedürfnisse der leiblichen Eltern zu berücksichtigen, ihnen Verständnis und Anerkennung entgegenzubringen und sie so weit wie möglich und nötig einzubeziehen. Für die Gestaltung der Kontakte zwischen Herkunftsfamilie, Gastfamilie und Jugendlichen braucht es besonderes Fingerspitzengefühl und Diplomatie.

Die Arbeit für JuMeGa® erlebe ich abwechslungsreich, überaus dynamisch und zukunftsorientiert.

Besonders wertvoll sind die Zuversicht und das Vertrauen, das die Gasteltern aufbringen. Ein Vertrauen darauf, dass die jungen Menschen ihren Weg finden und bewältigen werden. Dabei sind die Gasteltern in ihrer Unterstützung der Jugendlichen liebevoll und kreativ. Alle engagieren sich mit offenem Herzen, Humor und Geduld. Die Jugendlichen bekommen Halt in einem stabilen Umfeld, es werden ihnen Grenzen gezeigt, sie bekommen Anerkennung für ihre Stärken und gezielte Anleitung. Es erstaunt mich immer wieder, welchen enormen Einsatz die Familien zu geben bereit sind und welche beeindruckenden Entwicklungsschritte möglich sind.

Mag. (FH) Maria Rodewald, Sozialarbeiterin



Beratungsstelle Jugend

Carola kommt heute zum letzten Termin in die Praxis der Jugendambulanz in Dornbirn. Es ist ein Grund zu feiern, sie hat es geschafft, auf eigenen Beinen zu stehen und ihren Weg als junge Erwachsene gestärkt und selbstbewusst zu gehen.

Wir blicken zurück – da war am Anfang eine aufmerksame Schulärztin, die ihr den Weg zur Beratung empfohlen hatte, mit viel Geduld und Nachdruck, was anfangs auch dringend nötig war, denn Unterstützung und Hilfe von außen anzunehmen, war für Carola nicht vorstellbar, hatte sie nie gelernt.

Was sie konnte war Verantwortung übernehmen, still halten und aushalten, für andere – sprich die Familie mit dem kranken Vater, der eine Invalidenpension bezog, und den zwei jüngeren Brüdern. Dann gab es noch die Verwandten in Ex-Jugoslawien, die per Telefon oder Internet immer wieder mal mitbestimmen wollten.

Ihre Mutter war gestorben als sie 10 Jahre alt war und wie selbstverständlich hatte Carola einen Teil ihrer Rolle zu übernehmen, kochen, waschen, putzen und sich um die Geschwister kümmern war, neben der Schule, ein zeitfüllendes Programm. Keine Fragen stellen, keine Zeit für Gespräche, kein Raum für Trauer. Sie lernte sehr früh wie schmerzvoll das Leben sein kann und vergaß sich selbst dabei, kümmerte sich um die Familie, entfremdete sich vom Vater, der ohnehin wortkarg war und auch in der Pubertät so gut wie keine der üblichen Freiheiten gewährte. Kein Ausgang, kein Verein, kein Zuspruch – aber hohe Erwartungen. Sie lernte zu funktionieren, bis die Angststörungen, Schlafprobleme und Panikattacken kamen. Es war schwierig, aus dem Haus zu gehen, private Kontakte gab es keine mehr. Ihr Selbstbild war so schlecht, dass es in der therapeutischen Beziehung Jahre brauchte bis sie unverzagt in den Spiegel blicken konnte, obwohl sie eine ausgesprochen hübsche junge Frau ist.

Den Ambulanten Familiendienst zur Unterstützung für die Familie einzuschalten wäre Grund für einen totalen Abbruch gewesen. Familienarbeit war indirekt nur über die Entwicklung der Brüder zu leisten

und der Vater musste außen vor bleiben, da er von der Therapie nichts wissen durfte. Die Ausbildung, die sie begonnen hatte, war gefährdet und sie musste etwas tun. Sie fasste Vertrauen und nahm ihre Ängste in Angriff, kam mit 16 Jahren für die psychotherapeutische Behandlung zu uns, was ihr im Lauf von 1,5 Jahren mehr Selbstvertrauen brachte und die nötigen Alltagsaktivitäten wie Bus fahren, Einkaufen gehen oder die Berufsschule regelmäßig zu besuchen, wieder ermöglichte. Mit starkem Willen schaffte sie trotz der Krise, Versäumtes aufzuholen, stabil zu werden. Sie nahm zeitweise auch medikamentöse Unterstützung in Anspruch, obwohl sie anfangs vehement dagegen war und lernte bei Bedarf zielführend damit umzugehen.

In der weiteren Betreuung tauchten weitere, neue Themen auf, waren Rückschläge und Zeiten mit geringem Lebensmut und wenig Hoffnung zu bewältigen. Dazu kam die Herausforderung, die Lehrabschlussprüfung zu bestehen und massive Prüfungs- und Versagensängste zu überwinden. Suizidale Gedanken sowie starke Rückzugstendenzen kamen wieder auf. Sie schaffte es, dran zu bleiben, Verhandlungen mit dem Vorgesetzten zu führen, Lehrpläne für die Lehrabschlussprüfung durchzuhalten und an sich selbst zu glauben. Carola hat es geschafft, ist sogar stolz auf sich und ihre Leistung, auf den Weg, den sie gemacht hat in diesen 3 Jahren. Mittlerweile ist sie aus der Jugendberatungsstelle herausgewachsen und sie weiß, wo sie Unterstützung finden kann, wenn es wieder einmal eine schwere Zeit oder zu große Herausforderungen geben sollte.

Manuela Steger, MSc., Gesundheitspädagogin



Ju-on-Job

Klares Ziel bei Ju-on-Job ist es, Jugendlichen mit psychischen Erkrankungen und ihrer oft sehr schwierigen Vergangenheit, auf Basis der Freiwilligkeit, der Arbeitswelt näherzubringen.

Es ist spürbar, dass es ein grundsätzliches Bedürfnis der Jugendlichen ist, in der Gesellschaft einen Platz zu finden und mit den damit verbundenen Anforderungen klarzukommen. Dies ist in unserer sehr leistungsorientierten Gesellschaft ohne gesundes Fundament durchaus keine leichte Aufgabe. Die erste und wichtigste Grundlage für das Erlangen dieses Zieles ist, eine tragfähige Beziehung und Vertrauen aufzubauen.

Wir bieten den Jugendlichen die Möglichkeit, soziale Kompetenz, Selbstvertrauen und Selbstwert zu erwerben. Die an sie gestellten handwerklichen Aufgaben werden ihren individuellen Fähigkeiten entsprechend und dennoch realistisch und möglichst nahe am ersten Arbeitsmarkt gestaltet.

Eine besondere Herausforderung für mich ist, die Jugendlichen in ihrer aktuellen Lebensphase mit ihren krankheitsbedingten Problemen und den dazu auftretenden altersbedingten Themen zu sehen und möglichst zu verstehen. Spannend an dieser Arbeit finde ich die individuelle Zugangsweise und den speziell auf die Bedürfnisse der Jugendlichen abgestimmten Umgang. Im Erreichen der gesetzten Ziele der Jugendlichen, z.B. durch den Erwerb eines Arbeitsplatzes, einer Lehrstelle oder eines Schulabschlusses, liegt für mich die Motivation für diese anspruchsvolle Tätigkeit.

Werner Stückler, Werktherapeut

Ambulante Beratungsstelle

In der sozialpsychiatrischen Praxis sind wir mit den unterschiedlichsten Problemstellungen konfrontiert, die Unterstützung aus den Bereichen psychiatrische Medizin, Psychologie, Psychotherapie, psychiatrische Gesundheits- und Krankenpflege und Sozialarbeit erfordern.

In der Einzelarbeit mit KlientInnen begegnen wir verschiedenen psychiatrischen Krankheitsbildern, Krisensituationen und komplexen sozialen Situationen. Entsprechend vielfältig sind die Aufgabenstellungen. Diese reichen von der Definition des Problems und dem Entwurf von Lösungsstrategien über Unterstützung bei der sozialen Absicherung, Anleitung in lebenspraktischen Dingen wie Haushaltsführung, Einkauf, Geldeinteilung etc., Förderung der Compliance bis hin zu Rat, Hilfe und Begleitung in Behördenangelegenheiten, Gesprächen mit Bezugspersonen und ArbeitgeberInnen und der Aufklärung über Krankheitsgeschehen.

Unsere Betreuung muss oft nachgehenden Charakter haben, weil sich viele Menschen besonders in Zeiten von psychischen Krisen schwer tun, Kontakt aufzunehmen, Hilfe zu suchen und Beziehungen zu halten. Es braucht ein Vertrauensverhältnis, das den KlientInnen einen leichteren Zugang zu Hilfsangeboten ermöglicht. Eine besondere Situation stellt der Hausbesuch dar. Wir begegnen Menschen in ihrer angestammten privaten Umgebung. Die Eindrücke und Einblicke sind unmittelbar, Beziehungen und das Umfeld werden sichtbar. Wir können Schwierigkeiten sowie vorhandene Ressourcen deutlicher erkennen und notwendige Hilfe direkt vor Ort organisieren.

Oberstes Ziel ist immer die Förderung und Erhaltung der Selbständigkeit, Wiedereingliederung darf nicht mit sozialer Anpassung verwechselt werden. Gesellschaftliche Normen und unsere eigenen Vorstellungen von Werten dürfen nicht zum Maßstab der Rehabilitation werden. Auch andere, individuelle Lebenspläne müssen Platz haben, oberste Instanz ist der Wille des Einzelnen, er ist der Auftraggeber.

Christian Mayer, Dipl. Psych. Gesundheits- und Krankenpfleger



Tageszentrum

Die Bedürfnisse der Menschen, die das Tageszentrum aufsuchen, sind sehr verschieden. Wir betreuen Menschen, die seit vielen Jahren mit ihrer Erkrankung leben. Diese sind oft nicht mehr in der Lage, einer Arbeit nachzugehen. Aufgrund ihrer speziellen Lebenssituation ist es schwer für sie, soziale Kontakte aufrecht zu erhalten. Ihnen fehlen soziale Schnittstellen mit anderen Menschen und ein geregelter Tagesablauf. Auch hat jeder Mensch das Bedürfnis, in irgendeiner Form tätig zu sein.

Wir begegnen aber auch Menschen, die sich erstmals in psychiatrischer Behandlung befinden und frisch aus dem Krankenhaus entlassen wurden. Für jeden Menschen ist eine psychische Krise ein einschneidendes Erlebnis. Vieles verändert sich. Oft büßen sie ihren Arbeitsplatz ein, sind unsicher, wie sie sich ihrem sozialen Umfeld gegenüber verhalten sollen. Familiäre Konflikte entstehen, sozialer Rückzug ist häufig zu beobachten. Psychische Probleme finden in unserer Gesellschaft wenig Akzeptanz und sind deshalb seitens der Betroffenen oft mit Schamgefühlen besetzt.

Spezifisch für die Arbeit mit erwachsenen Menschen ist, dass sie oft in festen, schwer veränderbaren inneren und äußeren Strukturen verhaftet sind. Die oft entstehende finanzielle Notsituation lässt darüber hinaus wenig Spielraum und steht oft im Vordergrund. Die KlientInnen stehen der neuen Situation ängstlich gegenüber, wollen meist möglichst rasch wieder zurück in ihr gewohntes Arbeitsfeld, was oft kein realistisches Ziel darstellt. Wir versuchen, den unterschiedlichen Bedürfnissen unserer KlientInnen gerecht zu werden, Sicherheit zu geben, Lösungswege aufzuzeigen und vor allem den Selbstwert der Betroffenen wieder zu stärken.

Im Tageszentrum erfolgt dies insbesondere durch spezielle Gruppenangebote – von soziotherapeutischen Gruppen zur Unterstützung der Alltagsbewältigung über kreativ- und bewegungstherapeutische Gruppen bis hin zur Unterstützung in der Freizeitgestaltung.

Raphael Egger, Ergotherapeut

Kunsttherapie

Es ist wahrhaftig eine Kunst, mit all den Herausforderungen des Lebens zurechtzukommen, zumal nur Wenigen gegönnt ist, als sogenannte „Lebenskünstler“ dieses mit Leichtigkeit zu handhaben. Aber wie die Geschichte zeigt, hat der Mensch schon immer – aus einer inneren Notwendigkeit heraus – versucht, in der Kunst seine Vorstellung von der Welt, seine Empfindungen, Gedanken und Beobachtungen sichtbar und begreifbar zu machen. „Kunst nur um der Kunst willen zu schaffen ist absurd“, fand Alberto Giacometti. Kunst sei, was die Seele des Künstlers empfinde.

Es ist für mich ein Glück, mit Frauen und Männern der Kunsttherapiegruppen auf Spurensuche zu gehen. „Ich kann nicht zeichnen!“, wird anfangs von vielen abgewunken, und es gilt erst, Vertrauen, Mut und Gelöstheit hervorzulocken, nicht den Erwartungen nach Perfektion, sondern den Impulsen zu folgen und die Hand einfach malen zu lassen. So kann es sein, dass sich einerseits Schleusen öffnen und es nur so heraussprudelt, andererseits aber auch „Sperrgebiete“ der Innenwelt Zeit und Raum einnehmen dürfen.

Ich bin selbst immer wieder auf der Suche nach einer Beschreibbarkeit unseres vielschichtigen Tuns und Erlebens, einem Erleben von verschiedensten Materialien, künstlerischen Ausdrucksformen und dem, was im Zwischenraum der Menschen geschieht. Kunst offenbart sehr viel über das unermesslich tiefe Universum des Menschlichen. Kunst macht neugierig, man kann ein Gefühl entdecken für die Großartigkeit von Dingen, die am Wegrand liegen. Kunst lehrt, dass es das Unerwartete gibt, Zeichen und Wunder geschehen – aus Papier und Farbe wird Himmel, Wasser, Licht, Haut, Gefühl. Kunst erlaubt auch, aufzuschreiben und den seelischen Ballast, Schmerzhaftes, Unausprechliches, Widersprüchliches hinauszumalen. Bilder werfen Fragen auf, finden Antworten und entdecken neue Fragen.

Beatrice Länzlinger, Kunsttherapeutin



Demenzprojekte

Gerontopsychiatrie, in diesem Bereich bin ich seit 12 Jahren für pro mente Vorarlberg tätig, begleite Gruppen, berate Angehörige im Umgang mit der Krankheit und den Kranken und bestärke sie darin, ihre eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen und sich genügend Freiräume zu verschaffen.

Man könnte meinen, nach so vielen Jahren ist alles zur Routine geworden. Einerseits stimmt das, die Trainingsgruppen für Menschen mit Demenzerkrankung haben sich etabliert, die Gruppengrößen sind konstant und der Tagesablauf hat sich bewährt. Nichtsdestotrotz bleibt die Dynamik erhalten, denn die Gruppenzusammensetzung ändert sich, Teilnehmende scheiden aus, andere kommen hinzu. Für Abwechslung und neue Impulse sorgen auch die zahlreichen PraktikantInnen der verschiedenen Schulen und Fachrichtungen mit ihren Fähigkeiten und Besonderheiten.

Musik und Bewegung, die Beschäftigung mit jahreszeitlichen Themen, kreatives Arbeiten und gemeinsames Kochen fördern und fordern alle Beteiligten, bringen soziale Kompetenz und erleichtern die Kommunikation, der Humor dient als Bewältigungsstrategie. Alles in allem ein gut durchdachtes und wirksames Konzept.

Nur: Menschen mit Demenz in die Gruppe einzugliedern gelingt in 90 % der Fälle nur mit Hilfe der Angehörigen. Sie müssen die Motivationsarbeit leisten, sie müssen zuhause die Kranken überzeugen, dass die Trainingsrunde für sie gut, sicher und sinnvoll ist.

Dabei sind sie selbst so belastet! Die ihnen anvertrauten Menschen mit Demenz erfordern ihre Aufmerksamkeit rund um die Uhr, Persönlichkeitsveränderung der Kranken und Rollentausch verunsichern und bringen ihr eigenes Leben aus dem Gleichgewicht. Sie brauchen Freiräume, müssen sich diese aber hart erkämpfen. Sie müssen lernen loszulassen und die Kranken zumindest für einige Zeit in Obhut anderer Menschen geben. Dafür brauchen sie Unterstützung von außen. Und wie muss bzw. kann diese aussehen?

War vor 15 Jahren pro mente Vorarlberg mit Frau Dr. Fend noch ein Pionier auf diesem Gebiet, so wird inzwischen im Rahmen der „Aktion Demenz“ vorarlbergweit von den Gemeinden Aufklärung betrieben und ein Netz zur Unterstützung der Betroffenen geknüpft, in das pro mente Vorarlberg seine Erfahrungen und sein Fachwissen einbringen kann. Dabei versuchen wir, mit einem möglichst breiten Angebot viele unterschiedliche Bedürfnisse abzudecken. Die Demenzsprechstunde, Einzelberatungen am Rande unserer Therapien und ein Schulungswochenende unter fachärztlicher Leitung wurden 2011 gerne angenommen. Sehr gut gestartet ist auch das neue Angebot zur Erinnerungspflege, ein gemeinsamer Nachmittag für Menschen mit Demenz, Angehörige und Begleitpersonen.

Das 14-tägig stattfindende, niederschwellige Café Treffpunkt, ein Fachsingsfest zusammen mit anderen Seniorengruppen, fröhliche Tanzfeste im halböffentlichen Rahmen, Spaziergänge in Natur und Stadt, der Besuch der Festspiele, der Bummel über den Lindauer Weihnachtsmarkt, die Aktivwoche in Eglofs und der Erholungsaufenthalt im Roßbad – ein Angebot in Zusammenarbeit mit der Caritas Seniorenarbeit im Rahmen der Aktion Demenz – ergänzten und bereicherten 2011 das Standardprogramm. Alle diese besonderen Gruppenangebote für die Menschen im Netzwerk Demenz beugen der sozialen Isolation vor und ermöglichen ein Stück Teilhabe am öffentlichen Leben, am „normalen“ Leben, sie sind ein Schritt zur Inklusion demenziell veränderter Menschen.

Barbara Weithmann, Sozialpädagogin



Demenzsprechstunde

Die Betreuung von an Demenz Erkrankten ist eine Herausforderung für alle Beteiligten – Betroffene, Angehörige, professionell Pflegende, ÄrztInnen, aber auch politisch Verantwortliche und Sozialversicherungen. Nur durch ein verständnisvolles Miteinander ist es möglich, den Erwartungen aller Beteiligten zu entsprechen.

Im Oktober 2008 begannen Gespräche mit der Stadt Dornbirn zwecks Einrichtung einer Demenzsprechstunde. Es wurden Räumlichkeiten im Treffpunkt an der Ach zur Verfügung gestellt. Nach den ersten Terminen wurde klar, dass mit dieser Beratungstätigkeit, die zwischenzeitlich auch regelmäßig in Bregenz und Lustenau angeboten wird, eine Lücke geschlossen werden konnte. Neben pflegenden Angehörigen, welche eigentlich die ursprüngliche Zielgruppe darstellten, meldeten sich auch professionell Pflegende wie z.B. von Krankenpflegevereinen oder Mobilien Hilfsdiensten an. Auch der eine oder die andere von beginnender Demenz Betroffene wandte sich an die Demenzsprechstunde, wobei diese zur Einleitung der Abklärung an die jeweiligen HausärztInnen verwiesen wurden.

Es folgten eine Reihe von Vorträgen für MitarbeiterInnen von Sozialamt Dornbirn, Essen auf Rädern, Polizei und Stadtbus Dornbirn sowie in verschiedene Pfarrgemeinden. Hauptsächlich nutzten die Anwesenden die Situation, um sich anhand konkreter Beispiele über den Umgang mit von Demenz Betroffenen zu informieren. Auch wurde über flankierende Maßnahmen wie Pflegegeld, Sachwalterschaft, Organisation von Hilfsdiensten informiert.

Dr. Andreas Gruber, Facharzt für Psychiatrie

Mensch und Raum

Dem diesjährigen Thema des Jahresberichts näherte sich Fotografin Sabine Sowieja mit dem Konzept von „Mensch und Raum“.

Jeder von uns, in jedem Moment, in jedem Alter, bewegt sich in unterschiedlichsten Räumen, private Räume und öffentliche Räume, natürliche Räume und von Menschenhand erschaffene Räume.

Wir beeinflussen diese Räume mehr oder weniger und die Räume wirken wiederum auf uns. Räume können uns beruhigen, anziehen, begeistern, beeindrucken, beängstigen und vieles mehr. Die gezeigten Aufnahmen nehmen den Zusammenhang zwischen Mensch und Raum als losgelösten Augenblick auf.

Sie zeigen dem Betrachter keine Wirklichkeit, sie lassen Raum, eine eigene Wirklichkeit zu sehen – Raum zu interpretieren.



pro mente Vorarlberg GmbH

A-6850 Dornbirn | Färbergasse 15
T 05572 32421-0 | F -4
office@promente-v.at

Beratungsstelle Bregenz

A-6900 Bregenz | Römerstraße 30
T 05574 45167-0 | F -20
beratungsstelle.bregenz@promente-v.at

Beratungsstelle Dornbirn

A-6850 Dornbirn | Poststraße 2
T 05572 20110-0 | F -6
beratungsstelle.dornbirn@promente-v.at

Beratungsstelle Feldkirch

A-6800 Feldkirch | Ardetzenbergstraße 12
T 05522 79515-0 | F -6
beratungsstelle.feldkirch@promente-v.at

Beratungsstelle Jugend

A-6850 Dornbirn | Dr.-Waibel-Str. 3
T 05572 21274-0 | F -4
jugend@promente-v.at
www.promente-v.at/jugend

Tageszentrum Bregenz

A-6900 Bregenz | Brosswaldengasse 12
T 05574 86427-0 | F -4
tageszentrum.bregenz@promente-v.at

Tageszentrum Dornbirn

A-6850 Dornbirn | Sandgasse 22
T 05572 310896
tageszentrum.dornbirn@promente-v.at

Tageszentrum Feldkirch

A-6800 Feldkirch | DLZ Grenzweg 10
T 05522 81063-0 | F -20
tageszentrum.feldkirch@promente-v.at

Ju-on-Job

A-6850 Dornbirn | Zanzenberggasse 9
T 05572 208181 | F -4
juonjob@promente-v.at

JuMeGa®

A-6850 Dornbirn | Sandgasse 22
T 05572 200227 | F -4
jumega@promente-v.at

pro mente Vorarlberg Werkstätten GmbH

A-6850 Dornbirn | Färbergasse 15
T 05572 36673-0 | F -9
office@promente-v.at

Werkstätte Feldkirch

A-6800 Feldkirch | Studa 5
T 05522 44099-0 | F -19
werkstaette.feldkirch@promente-v.at

Werkstätte Dornbirn

A-6850 Dornbirn | Sandgasse 22
T 05572 53180-0 | F -4
werkstaette.dornbirn@promente-v.at

Bügelservice Volldampf

A-6971 Hard | Hofsteigstraße 102
T 05574 83394-0 | F -4
volldampf@promente-v.at

www.promente-v.at

Mitglied von pro mente Austria